





Lerntheorien

Lerntheorie	Vorstellung von Lernen	Lerner-/Lehrerbild	Folgen für die Gestaltung von Lernprozessen
1. Behaviorismus	<ul style="list-style-type: none"> •Konzentration auf das Lernergebnis ohne Berücksichtigung der inneren Prozesse •Black-Box-Modell •Lernen als imitativer Prozess, sprich ein „korrektes Vorbild“ wird nachgeahmt •kognitives Potential der Lernenden vernachlässigt (e.g. kreativer Umgang mit Sprache) 	<ul style="list-style-type: none"> • Lehrer = Vorbild, welches imitiert wird 	<ul style="list-style-type: none"> • Übungen und Wiederholungen im Unterricht einbringen • kleinschrittliche Übungen zur Fehlervermeidung • „Drill-Übungen“ (viele kleine systematische Einheiten, die immer wieder geübt werden) • Auf richtiges Verhalten folgt Lob, auf falsches Verhalten folgt negative Rückmeldung
2. Kognitivismus	<ul style="list-style-type: none"> •neue Informationen werden mit bereits gelerntem verknüpft und gespeichert •einsichtiges, bewusstes Lernen ist zentral 	<ul style="list-style-type: none"> •Lernende sind aktiver Teil des Lernprozesses •Lehrer soll helfen, die Aufmerksamkeit auf bestimmte Phänomene zu lenken 	<ul style="list-style-type: none"> •Vermittlung von Lernstrategien und Förderung von bewusstem Lernen ist wichtig im Unterricht! •Induktives Vorgehen im Unterricht (Lernende werden aufgefordert, Regelmäßigkeiten zu entdecken)
3. Konnektionismus	<ul style="list-style-type: none"> • mentale Vorgänge der Lernenden ist zentral • diese Lerntheorie erklärt wie das Gehirn neue Informationen verarbeitet und speichert • Verknüpfung von verschiedenen Wissensbeständen miteinander im Gehirn • Je öfter die Verbindungen im neuronalen Netz aktiviert werden, desto besser sind sie im Gedächtnis verankert • e.g. Assoziationen → verschiedene Verbindungen im Hirn werden aktiviert 	Vermittler, Helfer, Unterstützer (aber Schüler muss die Verknüpfungen der Lerninhalte durch bewusstes Lernen erreichen)	<ul style="list-style-type: none"> • Wissen und Informationen sollen auf eine Weise vermittelt werden, welche Verknüpfungen aufbaut. • e.g. neue Wörter mithilfe von Wortfeldern einführen oder Synonyme, Gegenteile,...
4. Konstruktivismus	<ul style="list-style-type: none"> • Man kann nur das lernen, was man auf Basis des eigenen Vorwissens versteht • Lernen = Aufnahme neuer Informationen in bereits vorhandenes Vorwissen • Lernen = aktive Konstruktion von neuem Wissen • diese Lerntheorie betont die Individualität von Lernprozessen und Lernergebnissen 	<ul style="list-style-type: none"> • Theorie besagt dass das Lernen von außen (zB als Lehrkraft) schwer beeinflussbar ist → Unterricht initiiert das Lernen aber vorhersagbares Lernergebnis kann nicht erzwungen werden; Lernende benötigen Mindestmaß an Interesse/Druck, um sich neues Wissen anzueignen • Anderes Verständnis der Rolle als Lehrkraft → Förderung der Selbstorganisation der Lernenden → Aufgaben als Lernberater 	<ul style="list-style-type: none"> • Lernende erarbeiten sich neues Wissen durch Ausprobieren, Beobachten und Entdecken → eigene Produkte der Lernenden: e.g. Texte, Präsentationen, ...) • Projektorientiertes Lernen
5. Interaktionismus	<ul style="list-style-type: none"> • soziale Umwelt ist zentral für das Lernen • Interaktion = „wechselseitige Beeinflussung von Individuen in ihren Handlungen“ → Austausch von Ideen, Problemlösungen,... mit anderen Menschen unter Verwendung der Sprache • Lernen erfolgt durch sprachlichen Input der Gesprächspartner • Lernen durch Produktion der Sprache • Voraussetzung dafür, dass Lernen durch Interaktion stattfindet, ist, dass das soziale Miteinander "echt" und bedeutsam ist und in Situationen stattfindet, die die Beteiligten herausfordern 	Leiter, Guide, Förderer von Interaktion	<ul style="list-style-type: none"> •Partnerarbeit, Gruppenarbeit, gemeinsames Lernen •Kommunikation im Klassenzimmer verläuft aber anders als „in der echten Welt“ <ul style="list-style-type: none"> •→ Integration von natürlichen fremdsprachlichen Kommunikationsformen in den Unterricht (Projekte, E-Mail-Kontakte) •Rollenspiele (üben authentischer Kommunikationssituationen) •Hinweis auf Regelmäßigkeit von grammatischen Strukturen (sodass Lernende sprachliche Strukturen besser begreifen)

Merkmale / Eigenschaften, die das Sprachenlernen beeinflussen:

- Alter
- Ängste im Zusammenhang mit dem Lernen einer Sprache
- Einstellung der Lernenden zur Zielsprache und Zielkultur
- Motivation
- Sprachlerneignung
- individueller Lernstil.

Zielgruppe	Lernverhalten und Faktoren, die dieses beeinflussen
Kinder (6–12 Jahre)	<ul style="list-style-type: none"> • lernen noch unbewusst, spielerisch und nachahmend • entwickeln erst Aufmerksamkeit für das zu Lernende • erfassen Neues in Interaktion mit anderen und in ihrem Erfahrungsraum, sind aufmerksam in Situationen, die ihre Welt und Person betreffen
Jugendliche (12–16 Jahre)	<ul style="list-style-type: none"> • ihre kognitiven Fähigkeiten entwickeln sich stark • lernen implizit und immer mehr auch explizit • haben zum Teil über viele Stunden Kontakt mit gesteuertem Sprachenlernen • entwickeln zunehmend andere Interessen neben dem Lernen und lernen gern in kooperativen Lernformen und mit digitalen Medien • machen körperliche, psychische und soziale Veränderungen durch, die sie Energie kosten
Erwachsene (über 16 Jahre)	<ul style="list-style-type: none"> • lernen explizit, aber auch implizit • haben wenig Zeit für das Sprachenlernen • haben klare Ziele und Interessen in Bezug auf das Sprachenlernen • profitieren von bereits vorhandenem Wissen über das Zielsprachenland und von ihrer Lebens- und Lernerfahrung

Lerntyp	Wahrnehmung
der auditive Lerntyp Für Sie ist es leicht, Informationen, die Sie gehört haben, aufzunehmen und sich zu merken. Deswegen ist es für Sie auch kein Problem, mündlichen Präsentationen zu folgen oder Informationen aus dem Radio zu verstehen und wiederzugeben. Als auditiver Lerntyp profitieren Sie davon, wenn Sie selbst Lerninhalte laut sprechen bzw. wiederholen, sich selbst vorlesen und im Unterricht gut zuhören.	über die Ohren 
der visuelle Lerntyp Als visueller Lerntyp können Sie sich besonders gut Informationen merken, die Sie sehen. Sie lernen gern Inhalte, die in Texten präsentiert werden. Außerdem fällt es Ihnen leicht, wenn neues Wissen mithilfe von Postern, Grafiken oder Bildern zusammengefasst präsentiert wird. Als visueller Lerntyp merken Sie sich neue Informationen gut, indem Sie Filme oder Fernsehsendungen zu einem bestimmten Thema ansehen, Zusammenhänge selbst schematisch darstellen und indem Sie sich selbst Notizen machen.	über die Augen 
der kommunikative Lerntyp Lernen können Sie am besten mit anderen zusammen. Am leichtesten behalten Sie neue Informationen, wenn Sie darüber sprechen oder diskutieren. Deswegen ist es für Sie wichtig, Gesprächspartner zu haben und Aufgaben in Partner- oder Gruppenarbeit zu bearbeiten. An Erklärungen und Definitionen erinnern Sie sich besonders gut, wenn Sie sich abfragen lassen oder mit einem Lernpartner darüber sprechen.	durch Gespräch und in Interaktion mit anderen 
der motorisch-kinästhetische Lerntyp Lernen geht bei Ihnen bevorzugt mit Bewegung, Handeln und Fühlen einher. Aus diesem Grund lernen Sie gut, wenn Sie selbst Dinge ausprobieren oder Handlungen ausführen. Zudem mögen Sie als motorisch-kinästhetischer Lerntyp das learning by doing und arbeiten gern mit praktischen Beispielen. Außerdem ist es für Sie hilfreich, wenn Sie sich beim Lernen bewegen, indem Sie z.B. beim Lernen von neuen Wörtern auf und ab gehen. Auch wenn Sie Dinge aufschreiben oder zeichnen, können Sie sich gut Informationen einprägen.	durch Berührung (Haut) oder durch Bewegung 

Strategien, die beim Deutschlernen generell eine Rolle spielen	
Sprachlernstrategien	Kommunikationsstrategien
kognitive Strategien Gedächtnisstrategien, z.B. Wortgruppen bilden	Strategien, die beim Gebrauch einer Sprache angewandt werden Strategien zum Anbahnen und Aufrechterhalten von Kommunikation, z.B. Nachfragen Kompensationsstrategien, z.B. Mimik und Gestik einsetzen
Verständnisstrategien, z.B. Schlüsselwörter in einem Text markieren	
metakognitive Strategien Strategien, die das Lernen organisieren, z.B. sich das Lernziel bewusst machen	
affektive Strategien Strategien, die das Lernen regulieren, z.B. Stress reduzieren durch Entspannung	

Strategien, die beim Deutschlernen generell eine Rolle spielen (mit Beispielen)	
kognitive Strategien	<p>Gedächtnisstrategien</p> <ul style="list-style-type: none"> – Gruppen von bedeutungsverwandten Wörtern erstellen – Vokabelkartei verwenden – Lautverwandtschaften nutzen (z.B. ähnlich klingende Wörter aus Reimen zusammen lernen) – Kontexte erfinden, in denen sich Wörter besser merken lassen <p>Verständnisstrategien</p> <ul style="list-style-type: none"> – Wörter und Ausdrücke untersuchen und dadurch Bedeutung herausfinden – sich Notizen machen – etwas zusammenfassen – in Texten Schlüsselwörter markieren – Zusammenhänge visualisieren (z.B. Grafiken und Bilder zeichnen) – Regelmäßigkeiten entdecken (z.B. durch Sammeln von Beispielen) – Laute, Wörter und Satzbau in Sprachen miteinander vergleichen – Regeln anwenden und sich darüber verständigen <p>– Deutsch kommunikativ gebrauchen: Sprecherinnen und Sprecher in der Zielsprache zuhören (z.B. in einem Café / im Internet)</p> <p>– Fernsehsendungen in der Zielsprache sehen</p> <p>– Hilfsmittel einsetzen: beim Schreiben von Texten eine Checkliste mit den Kriterien für die jeweilige Textsorte verwenden, ein elektronisches Wörterbuch verwenden</p>
metakognitive Strategien	<ul style="list-style-type: none"> – sich orientieren und Lernziele bestimmen – den Arbeitsplatz organisieren – sich konzentrieren und Ablenkungen ausschalten – geeignete Lernzeiten festlegen – den Lernprozess überwachen (z.B. über Lernstrategien entscheiden; überwachen, ob Lernziele erreicht werden) – das Erreichen der Lernziele kontrollieren
affektive Strategien	<ul style="list-style-type: none"> – Stress reduzieren und sich entspannen – sich selbst belohnen – sich überlegen, wie man gern lernt, und das Lernen entsprechend einrichten – sich seine Motive (siehe Kapitel 2.4.2) für das Deutschlernen bewusst machen (z.B. ein Lerntagebuch führen)
Kommunikationsstrategien	<p>Strategien zum Anbahnen und Aufrechterhalten von Kommunikation</p> <ul style="list-style-type: none"> – Vorwissen zum Thema aktivieren – Weltwissen und Logik einsetzen, um Hypothesen über z.B. einen Text zu bilden und zu bestätigen – Bedeutung aus dem Kontext ableiten <p>Kompensationsstrategien</p> <ul style="list-style-type: none"> – in die Muttersprache wechseln, wenn ein Wort fehlt – eigene/neue Wörter erfinden – Synonyme und Umschreibungen nutzen – wichtige Wörter auf einem Zettel dabei haben und bei Bedarf ablesen – Mimik und Gestik einsetzen, um auch nonverbal zu kommunizieren – bestimmte Gesprächsthemen vermeiden, zu denen Wortschatz fehlt

1. Bewusstmachung

Beginnen Sie das Strategietraining stets mit der **Reflexion darüber, wie die Lernenden üblicherweise vorgehen**. Wie schreiben sie normalerweise Texte? Wie lernen sie neuen Wortschatz? Wo liegen die Schwierigkeiten? Was hilft ihnen? Haben sie schon etwas gegen die Schwierigkeiten unternommen? Was funktioniert nicht?

Sie können Ihr Strategietraining beispielsweise mit einem **Gespräch über diese Fragen im Plenum oder in Kleingruppen** beginnen und die Ergebnisse auf Plakaten oder an der Tafel festhalten (siehe das Beispiel aus dem Lehrwerk *Schritte* in Kapitel 2.4.2 vor Aufgabe 45).

2. Ausprobieren

Geben Sie den Lernenden im Unterricht die Möglichkeit, **verschiedene Strategien auszuprobieren**. Bei der Produktion von Texten können die Lernenden ihre Texte auf verschiedene Weise überarbeiten: Sie können sich z.B. gegenseitig ein Feedback geben, die Korrekturfunktion des Schreibprogramms ihres Computers (z.B. Word) benutzen oder ihren Text mit

einem Beispieltext vergleichen. Indem die Lernenden also verschiedene Verfahren anwenden, können sie herausfinden, welche Strategie für sie gut funktioniert. Das heißt natürlich nicht, dass sie sich auf diese eine Strategie begrenzen sollen. Meist ist es sinnvoll, verschiedene Strategien zu kombinieren.

3. Bewerten

Anschließend ist es wichtig, dass die Lernenden reflektieren, welche Strategien bei ihnen gut funktionieren und welche weniger gut. Auch über die Gründe kann man diskutieren. Hier eignen sich Reflexionsbögen, in die die Lernenden eintragen, welche Strategie erfolgreich, angenehm, zeitaufwendig oder langweilig war.